Der Sport bildet den Charakter

Autor(en): **Diem, Carl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **20 (1963)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-990861

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Sport bildet den Charakter

Von Prof. Carl Diem †

Das Bewegungsbedürfnis des Menschen ist eine Folge seines animalischen Daseins. Jedes Lebewesen bewegt sich, und wenn es sich nicht richtig und ordentlich bewegt, dann ist es bestimmt krank. Das können wir schon bei Kindern beobachten und bei älteren Leuten erst recht. Aber es handelt sich nicht nur um den körperlichen Trieb, sich zu bewegen. Der Mensch ist eben nicht allein ein körperliches Wesen, sondern besteht aus ebenso wichtigen und entscheidenden Trieben geistiger und seelischer Art. Der Mensch ist ein Geselligkeitswesen, und zwar nicht nur so, wie wir es auch in der Tierwelt beobachten, in der Tiere in Herden und Schwärmen usw. gemeinsam leben. Durch Kant haben wir erfahren, dass die menschlichen Aufgaben überhaupt nur gelöst werden können, wenn die Menschen zusammenwirken.

Gerade die Leibeserziehung und der Sport im allgemeinen sind ein solcher Ausdruck unseres Geselligkeitsbedürfnisses. Wer das übersieht, übersieht das Wichtigste bei der Pflege des Sports überhaupt. Allein die Tatsache, dass so viele Leute heute vom Sport ergriffen sind, d. h. dass sie darüber reden, nachdenken, schreiben, lesen und ihn doch nicht selbst betreiben, das sollte uns den deutlichen Wink geben, dass bei ihnen die gesellige Funktion nicht befriedigt wird. Man ist nur in demjenigen «Verein» erfolgreich tätig, in dem man sich wohl fühlt. Das Gesellige ist eine der Hauptaufgaben des Vereins. Es darf das nicht mit einem gewöhnlichen Stiftungsfest abtun, sondern er muss das gesellige Leben bewusst und nach allen Regeln der «Soziologie», der Menschenfreundlichkeit, ausbilden.

Das wäre das eine, wofür der Sport einen wesentlichen Beitrag leisten kann. Das zweite wäre: Wir treiben den Sport ja nicht nur der Gesundheit und der körperlichen Kräfte wegen. Ein Trieb in uns drängt, dass wir uns bewegen, aber von Gesundheit redet nur der, der sie nicht hat. Und wer sie hat, der denkt gar nicht an seine Gesundheit. Es handelt sich also nicht um einen ausgesprochenen Gesundheitswillen, sondern um ein geistiges Bedürfnis. Stellen Sie sich doch bitte einmal die geistige Funktion eines Fussballspielers vor. Er ist mit zehn Kameraden zusammen, bildet mit ihnen die Mannschaft, und weitere elf stehen ihm entgegen. Er muss sich mit äusserster Konzentration seiner Aufgabe widmen, ununterbrochen auf die Bewegungen des Gegners achten, schnell reagieren, den Zufall des Spielverlaufs berücksichtigen, in einem Hintergrund seiner geistigen Schnellkraft gewissermassen die Taktik noch befolgen, die der Trainer vorher mit ihm und der Mannschaft erörtert hat. Und zu all diesen vielen geistigen Aufgaben kommt dann natürlich der Reiz, den das Spiel auf die Aktiven in erster Linie ausübt.

Aber dieser Reiz am Spiel erregt zu unserem Staunen ja auch in ganz grossem Masse die Zuschauer. Warum gehen die Millionen zum Fussballspiel oder zu anderen Spielen ähnlicher Art? Es ist nicht minder für sie eine geistige Befriedigung. Sie sehen mit dem ganzen Stolz des Könners zu, wie vor ihren Augen der Fussballspieler sein Spiel spielt. Die Zuschauer sind sogar noch bessere Könner; denn während der Aktive fast nur das sieht, was sich vor seinem Körper tut und er nicht mit dem Rücken sehen kann, übersieht der Zuschauer das ganze Feld und ist ausserdem, wenn er nicht allzu toll geschrien hat, nicht so erschöpft, wie es der Fussballspieler selbst zu sein pflegt. Diese geistigen Reize sind es, die das Spiel so lebensvoll machen. Sie sind sogar für denjenigen, der gar nicht mitspielt, eine Erfüllung und wichtiges Steigerungsmittel.

Wenn unseren Schulen heute ein Vorwurf zu machen ist, dann der, dass sie sich darauf beschränken, das systematische, logische Denken zu lehren mit der Ruhe, die in der Schulbank nun einmal vorhanden ist, dass sie aber nicht das Handeln lehren, blitzschnell und schneller als logische Schlüsse, Punkt für Punkt doch das Richtige zu tun. Das ist gerade die Ergänzung, die der Sport uns bietet, durch die er nicht nur lehrt, nach Gesetzen zu handeln, was zwar auch schon etwas sehr Bedeutungsvolles ist, sondern auch in bestimmten Situationen ungeschriebene Gesetze wie das der Fairness mit absoluter Genauigkeit zu befolgen. Hieraus erst entspringt das typische, spezifische Kameradschaftsgefühl des Sportsmanns, der sportliche Brückenschlag von Mensch zu Mensch — eine Brücke um die ganze Welt!

Siege über Dich — und die Welt liegt Dir zu Füssen. *Augustinus*